

Überwinden

Autor(en): **Staub, Samuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

same und nicht das Trennende offenbart, und weil auf diese Weise jeder Mensch aus dem dämonischen Reagierenmüssen sich loslösen kann und seinem Mitmenschen das Höchste zu schenken vermag, was er zu verschenken hat: *Sein* zu dürfen.

Carmen Weingartner-Studer.

Überwinden

Überwinden, überwinden —

Ist die Stunde noch nicht nah,
die der Träume Glocken künden,
wenn die Fäuste, die jetzt zittern,
Wunden schlagend, schmerzbereit,
sich befreien in Weltgewittern
— und mit sich die neue Zeit?

Überwinden, überwinden —

Und dann war die Stunde da,
brachte ein Sich-selber-finden!
Und ein Ahnen jenes Zarten,
dem das Selbst zutiefst entquillt,
hat das schmerzberere Warten
und das Fieber sanft gestillt.

Samuel Staub

Trost und Trug der Poesie

Ein Essay über Carl Spittellers Dichtung

Sieht man sich heute um, was außer den niederen Leidenschaften der Genuß- und Gewinn- und Sportsucht, die freilich fast fessellos sich auswirken und sozusagen symptomatisch sind für ein Geschlecht, dem die Elemente der Selbstauflösung Köpfe und Herzen zerfressen und sie aushöhlen — was außerdem noch an höheren und edleren Kräften und Bestrebungen sich regt, die Menschen erfüllt, ihnen wertvoll dünkt als ein begehrenswertes Gut, so wird man manches nennen, aber unter dem Mannigfaltigen kaum etwas Einheitliches und Verbindendes entdecken können. Die höheren Daseinswerte, diejenigen, die abseits liegen vom rastlosen Mechanismus unseres technisierten Zeitalters, in dem alles aufgelöst, verflüssigt, verbrannt wird, bis es ganz übergeht in pure Kraft und Dynamik, sie sind zwar noch irgendwie da, weil